

## Andacht für Freitag, den 17. April 2020

(von Angelo Comino)

Nach einem Gebet von Reinhold Niebuhr:

„Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“ Amen

Die Bundesregierung spricht immer wieder von „neuer Normalität“. Was mich dabei stört, ist nicht das Wort „Normalität“, denn ich wäre eigentlich froh, wieder mein „normales“ Leben führen zu können. Was mich dabei stört, ist das Wort „neu“. Ich verstehe, dass die Umstände eine „Neuerung“, d.h. eine Revidierung unseres alten Lebens verlangen. Aber eigentlich möchte ich meine „alte Normalität“ zurück, die erprobte und altbewährte Weise meiner Lebensführung und meiner Sozialisierung. Es fällt mir schwer, mich innerlich den neuen Umständen anzupassen: Für mich sind sie weder Fisch noch Fleisch, sie werden als neue Speise mit altem Beigeschmack serviert. Ich werde mich sicherlich daran halten, aber es fällt mir schwer, mich seelisch darauf einzustellen.

Der christliche Glaube kennt auch eine ähnliche Neuerung. Ja, sogar das ganze Leben soll in Christus eine Neugestaltung sein. Paulus schreibt sogar an die Korinther: „Wenn also jemand in Christus ist, dann ist das neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2. Korinther 5,17) Das mutet zunächst schwülstig und zu anspruchsvoll an. Paulus knüpft die Neugestaltung des Lebens mit der Taufe und er stellt sich diese auch sehr einfach vor: Es scheint für ihn, ein eindeutiges Davor und Danach zu geben. Ob es wirklich so einfach ist? Der reformierte Glaube zieht zwischen Taufe und dem Bund Gottes mit Israel eine Parallele: Gott nimmt sich der Christinnen und Christen in der Taufe an und begeht sich mit ihnen auf eine Lebensreise, genauso wie Gott mit Israel durch die Wüste bis zum heutigen Tag. Es gibt zwar auch hier ein Davor und Danach, aber dieses Danach ist ziemlich turbulent. Diese Parallele gefällt mir, weil auch Israel sich erst in diese „neue“ Normalität einüben musste – genau wie ich. Und wie ich war auch Israel nicht immer gut darauf anzusprechen, es gab selbstverständlich auch immer Erfolgsmomente, aber auch trotzige Augenblicke.

Diese Sichtweise scheint mir menschlicher zu sein, sie entspricht meiner Erfahrung. Mit diesem Hintergedanken bereite ich mich nun auf die nächsten Tage vor und lasse mich – mal freudiger, mal weniger motiviert – auf diese Reise zur neuen Normalität ein.

Möge uns Gott durch diese „neue“ Normalität begleiten und noch ein wenig Kraft und Geduld für die Einübung schenken.